



Der Bergbote

Mitteilungsblatt

des Touristenvereins Die Naturfreunde Gau Pfalz



Nr. 5 Schriftleiter: Paul Selbach, Sept. Okt. Verlag: L. S. „Die Naturfreunde“ : Gau Pfalz 1927
 Ludwigshafen am Rhein, Maxstraße Nr. 63 Druck von Gerlich & Cie., Ludwigshafen a. Rh.

Pfälzer Weinbau und Pfälzer Wein.

Von Weinbaudirektor Bauer, Neustadt a. d. Gdt., aus „Der Deutsche Weinbau“, Starkstraße 1, B.

Augustsonne flimmert über dem Lande. Still im Glutlicht stehen die Blätter. Es ist als ob die strömende Wärme jedes Weizen in einen weiten malkigen Mantel hüllt. Nichts regt sich. — Aber wir fühlen es, wie die prallen Blätter der Rebe dürkend Licht und Wärme trinken, wie die breiten Wärmewogen, wie die weißen Lichtgarben aufgezogen werden von den Sonnenfindern ringsum. Und sie breiten ihre Blätter der Mutter entgegen, freudig, quellsend frisch, in latter Farbe.

Vom „Ecker der Pfalz“, vom Hambacher Schloß, schweift der Blick ins Land. Dunkle Kiefern beschatten die Höhenrücken der Haardt, die in ruhiger Linie das Vorland säumen.

Die Abhänge leuchten im metallischen Grün der scharfgezähnten Blätter der edlen Kastanie. Die hochragende Zone der „Reichde“wälder schmückt bald breit, bald schmaler die Steilabfälle des Gebirgsrandes. Draunter aber weitet sich ein einziges grünes Meer von Reben.

„Denn Flachland nimmt es seinen frohen Lauf und brandet hoch am blauen Berg hinan!“
(Edert.)

Soweit das Auge reicht, von Süd nach Nord, leuchtet das breite Band, bis weit ins Vorland breitet sich der grüne Mantel der Reben. Wenn aber in wenigen Wochen der Herbst ins Land zieht, kleidet unsere Pfälzer Mutter Erde ihre Busenfallen in schimmernde Samtblau von Gold u. Purpur. Reich und breit sind die Reben unseres Weinlandes, lieblich die Prägung, Fülle und Weite ihre Kennzeichen. Das ist die Pfalz!

Wenn der fremde Wanderer, von Mosel und Rhein kommend, unser Weinland durchstreift, wirkt nichts nachhallender auf ihn wie dieses unübersehbare Nebenmeer. Der Gegensatz wird ihm bewußt; dort ein schmaler, die steilen Berge schmückender, vielgeackter Nebenreben, hier flächige Breite, geruhigere Dehnung. Und darüber spannt sich der Pfälzer Himmel, sonnendurchstutet. Wir sind im größten und geschlossenen Nebengelände Deutschlands. Die größten deutschen Reborte haben sich hier: Bad Dürkheim mit 850, Mainau mit 550, Edenkoben und Weidesheim mit je 460 Hektar Rebfläche, — 160 Quadratkilometer Weinberge breiten sich vor uns aus, 160 Millionen Reben durchziehen in 1 Kilometer langen Saum, dem Gebirgsrand folgend, von Süd nach Nord das Land. In rund 300 Weinbaugemeinden haben 85 000 Bürgerertriche hieran Anteil. Groß ist die Menge des Weines, die den Lohn ihres Fleißes bildet. Kein anderes deutsches Weinland bringt diese Ernten; in Jahresdurchschnitt von 500 000 Hektoliter wird erzeugt.

Und der Blick schweift über die in Weinlaub eingebetteten Dörfer und Städtchen, oft versteckt in den Falten des Berglandes. Da ist die Vorhaardt, das Oberland. Von Neustadt, der Perle der Pfalz, breitet sich südwärts bis Weisenburg der Grenze des Elsaß. In niederen Tälern, kleinen Bächen gleich, zieht hier der Winger den Weinstock an „Raumer“. Das 70 cm hohe Stämmchen wird am „Leinerrigdraht“, ein Jahresritzen an den „Truttedrähten“ befestigt. In Schenkel und außen wird der Winger eingeteilt. Bei der so umfänglich viel Arbeit, Mühe und Kapital beanspruchenden Kultur der Rebe rechnet der Winger

nicht nach Hektaren und Tagewert, sondern nach „Vierteln“, das ist $\frac{1}{16}$ Hektar und sein ganzer Besitz umfaßt oft nur wenige Viertel oder Morgen, das sind vier Viertel.

Fruchtbare lehmige Böden zeichnen das Oberland aus und ermöglichen die höchsten Erträge, die im deutschen Weinbau erzielt werden. Wir sind im Quantitätsweinbaugebiet, im Massenweinbaugebiet, im Land der Schoppenweine, wo das Viertel Winger in guten Jahren — ach wie selten sind sie — 30 Hotten bringt = je 40 Liter Most, die ein Hutter = 1000 Liter Wein geben. Der Sylvaner, hier fränkisch oder Oesterreicher genannt, ist die Hauptrebe, wie ja die Pfalz ein Weißweinaland ist und nur 10% Rotweintauben (Portugieser) gebaut werden.

Da liegen sie vor uns, die schmalen Wingerdörfer am „oberen Gebirge“, Hambach und Mainau, St. Martin mit der Kropfburg, Rhodt unter der Nießburg, Reyer mit seinem Altenforst, Weiskeller, wo im Park Federn, immergrüne Eichen und Araucarien in südlicher Fülle und nicht verjüngender Naturfrische gedeihen; Rurweiler mit seinem Scherwer und hoch oben am Hang des Ringelberges Frankweiler. Dann quert der breite Talgrund, den die Durck sich gebrochen vom Pfälzer Wald herans in die Ebene. Die Weinberge von Siebeldingen, Weiskeller und Albersweiler weiten uns hin zum trohigen Trifels, ins Zauberland der Berge um Annweiler, und weiter schimmert der Nebenraum am Rande des alten Vogels, im Wasgauvorland. Der weiche Kalkfels der kleinen Natmil verrät uns wo

Wiesheim liegt. Am Neustädter Fels, der majestätisch auf dem Kastanienberg aufbaut, schmiegt sich das versteinerte, still verträumte Leinsweiler. Hoch über Eschbach tront die alte Weidenburg, das weite Land beherrschend. Dann senkt sich an den Fuß des mächtigen Trutelsberges Klingenmünster mit der wuchtigen Landeck, einst die Burg des jagdhaften Königs Dagobert, der weilerlebt im Munde des Volkes. Am Schloßberg reift gar köstlicher Wein und wenn wir hinaufsteigen nach Weiskellen, wo duftender Muskateller lockt, blicken wir über Berggaden nach Schweigen, von wo der Nebenmantel hinabfällt ins Tal der Lauter nach Weisenburg. Im Vorland aber liegen die vielen Weindörfer, dazwischen die betriebenen Städte Edenkoben und Landau, wo tiefe Keller die Fülle des Oberländer Weines aufnehmen.

Epigonegleich verliert sich der Saum des Nebenmantels in der Ebene, schau! heben sich die weiten Getreidefelder und Wiegen des Gaus davon ab, draußen aber blickt ab und zu ein Silberstreif: „Der Strom der alten Sage ist's, der Rhein!“ Weit drüben über ihm verschwimmen im dunstigen Blau des Oberrheins und Schwarzwalds Berge.

Ja, das ist die alte Kelterwiege am Rhein. Fruchtbarer Boden begünstigte von je die Volksvermehrung. Viele Völker haben sich hier schon niedergelassen; wieviele, denen die Heimat zu eng wurde sind von hier hinausgezogen in unbekanntes Land. Aus der Ferne Dunkel nennt die Geschichte die Kemeter und Langionen. Die Kelten vergingen und die Germanen kamen. Machtvoll beherrschte der Römer seine Provinz



Blick auf die Limburg.

und bante weit drüben überm Strom seinen Limes. Franken hier und Alamannen weiter südlich nahmen sein Erbe; ihre Nachkommen bauen das Land. Aber Reiche zerbrachen und neue bauten sich auf den Trümmern. Wieviel Herzblut aus allen Ländern Europas und aus den Steppen Asiens fühlte im züngelnden Flammeneinanderstoß der breimenden Städte, Dörfer und Burgen der heilige Strom schon zum Meere! Hier gründete und verschmolz der große Mari sein Reich und als die Heinen Epigonen 813 leisteten, kam die Vorderpfalz zum deutschen Reich — propter vini copiam d. h. wegen des Weines Sülle! — Der Weinkeller des Reiches!

Demals stutete das Nebenmeer bis zum Rhein; Nebenorten, die mit den Völkern vergingen, Gausfrüher und Selbsthüter zogen sich zum

braucht der Winger bis heute noch nicht zu kämpfen; gegen die Nebeln u. s. Hier fühlte der Staat den Stampf, dank dessen der Pfälzer Winger heute noch seine Edelrebe wurzelrecht ziehen kann. —

Nunmehr, es gehört bei der ungeheuerlichen Schädigung, die der „Demuren“, im Herbst „Zauerwurm“, in unseren Weinbergen besonders in den letzten Jahren, anrichtete und bei den lagenweise fahrgereiften Wingeren; die ganze Jähigkeit, der ganze Lebensmut des seine Rebe Scholle meinden Wingers dazu, auszuharren. Aber die Nachkommen der Rheinfranken, das selbstbewußte, frohe, freihellig gesinnte und leichtlebige, aber wurzelgäbe und harte Gesichtst unserer Winger hält fest an Scholle und Rebhan.

In leichten Wellen steigt und fällt das Gelände, aber wie unter



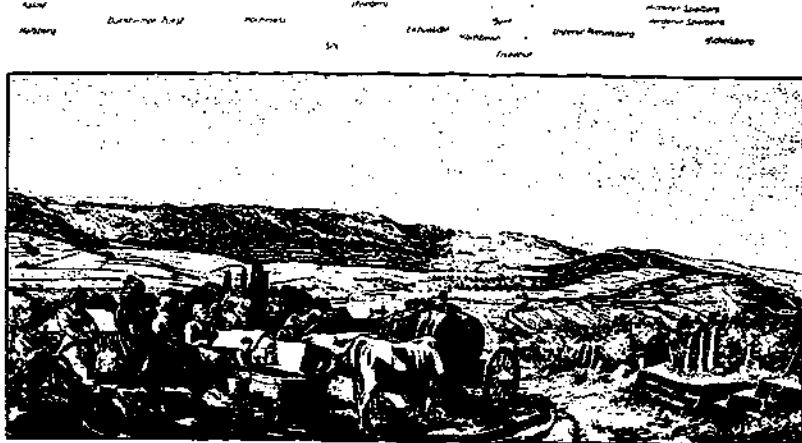
Limburg bei Bad Dürkheim.

Strom, wo heute im Speyerkan nur an einigen Altstufen der Weinbau eine kleine, altberühmte Stätte hat.

Nun, das groß war im Verleige, größer vielleicht in friedlicher Durchdringung und Festigung, hat den Weinbau gebracht und leichtet und Abkömmlinge jüdischer Nebenorten sind es wohl, die wir heute noch bauen. Aber uralte und heimisch in den Anwäldern des Rheines ist die Rebe. Noch schlingten sich die Aerenben noch heute an Wännen empor und haben wohl auch ehemals alle Kulturorten pelicfert. Unter allen deutschen Kulturorten finden sich nur am Uferlauf des Rheines, in den Anwäldern des Elbf bis in die Pfalz Aerenben, dann die besondere Eignung dieser Länder für den Weinbau beweisend. Ein stetig Schauen ist's, wendet sich das Auge nun nordwärts, wo in leichten freien Linien die östlichen Hänge abfallen zu den Nebengebüden. Die Mittelhaardt ist's, das Edelweinbaugelände von Neustadt bis Bad Dürkheim, die Wingerdörfer an der goldnen Weinstraße, die kostbarsten Perlen im funkelnden Tiedem, mit dem die Rebe das Pfälzerland schmückt. Wer kennt nicht die Namen des Dreiecks Rheinstädt, Leidesheim und Nuppertsberg, wer kennt nicht Wachenheim und St. Ingbert, Bad Dürkheim und Simmern? Welcher Liebhaber edlen Weines weiß nicht die Lagen zu nennen: Forster Ungeneuer und Kirchenstück, Jesuitengarten und Kiegl, Freundstück und Lananmorgen oder Leidesheimer Oran und Reinhöle, Stiefelberg u. Aränzler, Kallstein und Wehen oder Nuppertsberger Hofstück und Heisterstück, Schbütz und Spick. Welcher Unterschied vom Weinbau des Oberlands! Die Rebe fuhrt hier den Boden; an niederen Trachtspalten gezogen werden nur ganz kurze Aeren — Stroder — mit wenigen Aeren — Augen — denn an und für sich schwächeren Stod beim Schnitt belassen. Die Erträge sind demgemäß klein. Der Winger muß sich mit einem zuden Wein auf dem Morgen begnügen. Die hitzigen Stehböden, deren wärmende Kraft durch Aufbringung von Kalk, auch aus dem naden Forster Kalkstein erhöht wird, beanspruchen harte Düngung. Hier, wie überall im Weinbau ist der Kampf gegen die Schädiger der Rebe, gegen die Pilzkrankheiten, den Reiferich und die Blattfall, und Lederbeckenkrankheit, die die Aerenben zu trocknen, keinen Weicheln einschöpfen läßt, und gegen den seit uralten Zeiten gefürchteten Milienfresser, den „Wurm“, andauernd und erhöht. Und trotz der mühevollen Bekämpfung mit flüssigen und pulverförmigen Mitteln, die mit Hilfe von Wänsen und Schwefeln verteilt werden, ist das Ergebnis, das nach von Frost und Hagel und besonders von der Jahreswäuerung abhängt, meist klein und dürrig. Nur gegen einen Feind

jüdisch ist das Ergebnis. Geringe Verschiedenheit in der Lage, leichte Reimung zur Sonne bedingt schon anderen Charakter, andere Art, gibt Schwere und Süße, Feuer, Sülle und Aeren. Hier sind die Edelrebe der Pfälzer Rebe.

Hier ist die Heimat dieser samengebornen Pfälzer Kinder. Bad Dürkheim's heisse Weinlagen folgen. Auf seiner Limburg dichtete Eduard Jost das Lied, das durch die Heimat klingt: „O Pfälzerland, wie schön bist du!“ — Reich wie die Linien seiner Höhen sind die wolgigen Weine Ungeneuer, voll Aeren und Feuer die Kalksteins. Hoch oben grüßt Leinadt, weit blidt Bergheim von seinem Berg in die Lichtwälder von Freinsheim. Fröhliche Weinerinnerungen aus alter Zeit knüpfen sich an die Burg Reuleimingen, um die sich die dichtgedrängten Häuser des Bergnestes lagern. Nach Bockenheim und Sackenheim schweift der Blick und hinab über das betriebfame Städtchen Grünstadt, über die alten Wingerdörfer Groß- und Klein-Bodenheim nach Dirmstein und zu all den vielen Orten in denen die Rebe eine Stätte hat und in denen unermüdete Hände sie pflegen.



Berühmte Weinberglagen von Bad Dürkheim-Haardt

So öffnet sich das herrliche Tal der Pfalz, das gegen Worms führt; Zell und Hartzheim, Neierstein und Altsheim grüßen freundlich am Bergesfuß und stahliger Wein ist zu frischem Trank. Der Donnersberg beherzcht hier das Bild, an dessen Fuß Kirchheimbolanden hingebettet liebet. Aber auch hinter dem Donnersberg herrscht noch weinbauliches Leben. Die Täler der Alsenz, des Glan und der Nahe vervollständigen die Auswahl an Pfälzer Wein, so daß, wie bei keinem anderen Weinbaugebiet, Sülle und Verschiedenartigkeit des Ergebnisses unübertrieben sind. Das weinbauliche Bild ist hier ein anderes; in engen Tälern ziehen sich die Winger hoch die Berge hinauf. Pappelfeld-Stein grüßt mit seinen wohlgepflegten Gängen, die Attenbaumurg ragt über ins Land. Erinnerungen aus älterer Zeit werden wach — Dürren und Zickungen stehen als Mahner — Ebernburg! Wunderfamen sind die Täler voll Reiche und Wunderrausch gleichben seine Weine. — In den Neben um seinen Berg; und demuten Ebernheim mit seinen Gängen wo die Sonne herrerrreiche, süllige Weine ködt. Wechselvolle Landschaftsbilder ziehen in diesem schönen Landreich des Glan, der Nahe und der Alsenz im Grenzgebiet der Pfalz an uns vorüber. Welche Forderung, wenn der Nichtkenner Pfälzer Weines vernimmt, der Pfälzwein sei breit und schwer. Kein Geschmack bleibt unbefriedigt.

vom frischen Lischwein, vom leichtem Schoppenwein; der in burchtigen Züge um Lippen und Gnumen spielt, dem blumigen Gewächs mit seinem Charm und dem mächtigen, von schmalziger Bucht bis zur großen Auslese, süß und voll, doch von Harmonie, „Rust“ und edler Art; vom feurigen Lofier des Oligopyres vom Schweigen zum zarten Wandelstündenduft des Forster Muschelbanges, zu den Erlebnissen großer Nahgänge; welche Fülle, welche Auswahl, wach köstliches Entdecken und Probieren der Nahgänge und Lager! Sie müssen alt werden, unsere Weinleier, denn des Studiums ist kein Ende! Wibt der Riesling Aggie, Stahl, Kern- und Frucht; so gibt die Frankentale Milde und Weichheit, der Traminer Blume und Feuer. Wie offenbart sich sorgsam gepflegter Genuß auf Junge und Gnumen, wie spielen die Geschmacksnerven des Kenners und Liebhabers! Vor allem aber ist das Kennzeichen des Pfalzweines seine Reife! Knospen, blühen und reifen doch hier die Reben zehn bis vierzehn Tage früher wie in jedem anderen deutschen Weingebiete!

Lange Jahre hat der Pfalzwein gebraucht, bis er sich durchsetzte; ist die Rheinpfalz ja ein politisch noch junges Gebilde, herausgemacht aus schümender Zerissenheit, und wenn es Rheinwein schon seit einem Jahrtausend gibt, so gibt es Rheinpfalzwein erst seit einem Jahrhundert und lange hat er den Weinen anderer Gebiete die Reife und Süße gegeben, die diesen fehlte, wobei aber sein Name verschwand. In der Hauptsache waren es die Weine der altberühmten Edelweingüter der Mittelhaardt, die seit alten Tagen, noch aus der Zeit der kleinen Landesherren und Mönche bekannt waren. Die Besitzer der besten Weinlagen sind durch ihre vorbildliche Kellerpflege auch die alten Winore des Pfalzweines. Man sieht schon seit Jahren in allen Winzerorten der Mittelhaardt und der unteren Gaardt, wie in vielen des Oberlandes, mehrere Tausend Winger zu Wingerzgenossenschaften zusammengegeschlossen haben und ihr Erzeugnis gemeinsam ferkern, ein-

legen, bauen und Flaschereif zur Verfeinerung bringen, so daß durch die Wingervereine, gleich den Besitzern jener altberühmten Weingüter, Weine mit Wachstumsaufgaben hinausgehen, bringt auch der Pfalzwein in unter eigenen Namen in weiteste Kreise. Dafür sorgt auch der aufmerksame Weinhandel, den zahlreiche Firmen, deren Namen guten Klang haben, vertreten.

Eine Kultur, die so große Flächen bedeckt, die in vielen Orten die einzige Erwerbsequelle ist, hat denn auch eine hohe wirtschaftliche Bedeutung und diese wird wohl überall unterschätzt. Hunderttausende Winger leben von der Rebe; andere Hunderttausende von allem, was der Weinbau bedingt: Milcherz und Weinhandel, Fabriken für Bekämpfungsmittel für Schädlinge, Maschinenherstellung für Rebbau und Kellerwirtschaft. Der Weinbau, die intensivste landwirtschaftliche Kultur, bedingt die größte Bodenausnutzung und gestattet auf kleinster Fläche die höchstmögliche Bevölkerungsstärkung. Die Beanspruchung von Arbeit und Kapital ist hier am größten. Boden und Klima haben sich ja in den Älterteilen des Rheins vereinigt, so daß sie zur großen Vollertrage werden konnten. Deute, wo der Deutsche scholengebunden ist wie noch nie, ist ihm die Möglichkeit genommen zu wandern, können Pfälzer kein Penionatieren mehr genießen. Es ist eine Frage von allgemeiner volkswirtschaftlicher Bedeutung, dem arbeitsamen Winger seine Tatenmöglichkeiten zu erhalten. So leuchtet wohl heute die Sonne über dem Weinbau, aber tiefe Schatten breiten sich über seine fleißigen Bewohner. Ein Trost für unsere Pfälzer Winger, daß die eigene Landesregierung ihre Sorgen kennt und den Erwerbsstand in der Pfalz, der Weinland mer Deutschlands, treulich unterstützt im schweren Kampf!

Wägen die Schatten weichen! Wir Pfälzer aber wünschen: Sonnenschein unseren Reben, und Friede dem Vaterland!

Alkohol und Unterkunfthäuser.

Nicht weniger wie zwei Hauptversammlungen und eine Reichslagung haben zu dieser Frage Stellung genommen. Man sollte nun annehmen, daß dieses Thema abgedroschen sei und daß es in beiderseitigen Interesse läge, wenn „Schluß der Debatte“ eintreten würde. Dem ist leider nicht so. Im „Lustland“, dem Mitteilungsblatt des Gau's Mittelrhein-Main, richtet Genosse O. J. Frankfurt das bekannte Stedenpferd unter der Ueberschrift: „Alkohol und Unterkunfthäuser“. Der Aufsatz soll eine Erwiderung sein auf einen Artikel: „Seid einig und tatbereit“ im Reichsanzeiger vom März 1928 (1). Es hat jedoch den Anschein, als ob er als Auftakt gedacht sei für die Hauptversammlung im nächsten Jahre. Sollte dies zutreffen, so wollen wir jetzt schon davor warnen. Es könnte sonst bei dem Ueberschreiben der Einrud entstehen, daß die Naturfreunde in ihrer Mehrzahl Säufler seien. Dem ist sicher nicht so, ebenso wenig wie es sauler „Maufrugler“ sind.

Wir Pfälzer begrüßen es, daß der Gau Mittelrhein-Main seine Unterkunfthäuser alkoholfrei bewirtschaftet, (mit persönlicher wäre es jedoch lieber, wenn sie „nikotinfrei“ wären) aber wir haben keine Lust, dieses Experiment nachzumachen, im Gegenteil, wir freuen uns, wenn wir unseren Ferienstätten „ein Glaschen Pfälzer Wein“ anbieten können. Das wird der Verschieden, der den Aufsatz „Pfälzer Weinbau und Pfälzer Wein“ in der vorliegenden Nummer unseres „Berg Frei“ ohne Vorangennommenheit liest. Selbstverständlich wird auch den Alkoholgenuß auf unseren Häusern Rechnung getragen, denn sie erhalten außer reinem Quellwasser, Limonade, Tee und Kaffee, obwohl letzterer auch für die Reben schädlich ist. Werkwürdigweise ist aber der Umsatz in alkoholfreien Getränken in der Pfalz verschwindend klein, denn die „Alten“ vertragen in dieser Beziehung vollständig. — Der Verfasser schreibt u. a. folgendes:

„Betrachten wir auch eine andere Seite der Alkoholbewirtschaftung, und zwar eine höchst bedauerliche. In manchen Häusern, die alkoholfreie Getränke verpacken, sind Zustände eingetreten, die unserer Bewegung hohn sprechen. Ich will die Gründe, die oft entstehen, nicht aufzählen. Sie geben noch stets zu berechtigten Beschwerden Anlaß und können nur infolge Durchführung der vorstehenden Anregungen vermieden werden.“
Diese Fülle stehen doch ganz bereizt da und können auch in „alkoholfreien“ Häusern vor. Das beweist folgender Bericht aus dem Mitteilungsblatt des Gau's Niederrhein, in welchem ein „Schwarzwaldbauer“ seine Erlebnisse schildert:

„Auf der Badener Höhe im Karlsruher Haus.
Man kann sich auch ärgern, man soll sich sogar einmal ärgern. Ich habe es jedenfalls getan.
Dieses Haus, herrlich gelegen, mit einer Aussicht auf laugestreckte Wälderhöhen, umfungen von einem Quell, einem Kaufchen der Wichtigkeit, ist fast. Nicht forperlich, nein — feilsch! Ich weiß ja, es gibt überall Zbioten, die nur deshalb ins Ferie fahren, um Marien spielen zu können oder Strach zu machen. Diese Menschen aber an meinem Nachbartisch waren alles andere als Feilsch. Gemeine Medensarten, Losen, Gedrüll. Ein Knabe, der sehr aufgeweckt und fröhlich den Eltern noch zögere Sachen aufstische im stillenden Gesichter der anderen. Das war die Kälte, das Unbehagen. Mein Einspruch fruchtete nichts. Man lachte. Sonst sagte niemand etwas. Dier fiel mir der Gedanke ein: Dieses Haus ist kein Heim, sondern eine Durchgangsstation.
Ich weiß: Trotz alledem! Der Mensch ist gut.
Berzere dich nicht — wunbere dich kloß!
Es ist noch viel zu tun bei uns.“

Wir würden es für unsere Bewegung für besser halten, wenn weniger Prinzipien geritten und wenn man mehr für die Mitten und Häuser tun würde. Schaffen wir lieber helle und lustige Unterkunfthäuser und keine Kassenlager, wo die an Sonne gewöhnten Menschen wie Heringe übereinanderbegehrt übernachtet müssen. Das ist schlimmer als Stundenlang im Bierhaus sitzen. Wir sind im Gegensatz zu dem Genossen O. J. der Meinung, daß unsere Häuser nicht zu groß, sondern viel zu klein sind. Wenn wir vom Saat verlangen, daß er uns unabhängige Wohnstätten mit viel Licht und Luft bauen soll, dann müssen wir aber zuerst bei uns Einkehr halten und vorbildlich wirken. Aber Theorie und Praxis sind zwei Paar Diefel. Wir wollen aber dem Genossen O. J. und seinen Freunden unsere Meinung nicht aufzwingen, er soll nach seiner Racon selig werden und wir nach der unsrigen. Weherzigen wollen wir aber die sehr vernünftigen Worte des nachstehenden Artikels, „Seid einig und tatbereit“. Der Artikel ist dem Mitteilungsblatt des Gau's Sachsen entnommen und send auch in dem Reichsanzeiger der Reichsleitung begeisterte Aufnahme. B. S.

Seid einig und tatbereit!

Die Frage der alkohol- und nikotinfreien Bewirtschaftung unserer Naturfreundehäuser in Sachen ist in Ortsgruppen und in Mitgliederkreisen unseres Gau's nicht mehr zur Ruhe gekommen seit Aufrollung der Frage vor der Hauptversammlung in Leipzig. Leider hat die Behandlung der Frage oft Formen angenommen, die die Einigkeit in unseren Reihen ins Wanken zu bringen droht. Die über die Alkoholfreie unter Mitgliedern und in Mitgliederversammlungen gepflogenen Debatten werden oft unter wütiger Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse und in einer Invidiosität der gegenseitigen Auffassung untereinander geführt, daß selbst das Ortsgruppenleben darunter leidet und wichtige Aufgaben unserer Organisation, wie Mitgliederwerbung, Wander- und Wälderpart, Unterkunfthäuser, Bildungsanstalten, wölig in den Hintergrund treten, also alle die unserer Organisation saktungsgemäß zunächst liegenden Aufgaben vernachlässigt werden. Dies tritt besonders dann gutt, wenn der Kampf über die alkoholfreie Bewirtschaftung der Häuser zu einem persönlichen ausartet und Funktionen und Ortsgruppen dadurch ihre Tätigkeit und den Mitgliedern die Mitgliedschaft in den Ortsgruppen verliert wird. Diese Zeilen werden geschrieben, um die Gefahren aufzuzeigen, die entstehen müssen für unsere Organisation, wenn nicht gegenseitige Achtung vor des anderen Meinung, Duldsamkeit auch in der Alkoholfreie, mit einem Worte gegenseitige Toleranz, Platz greifen. Es bedarf keiner besonderen Betonung und die Hauptversammlungen unseres Gesamtvereins in Leipzig und Wien haben es durch ihre einmütige Stellungnahme in der Alkoholfreie bewiesen, daß wir Naturfreunde im Kampfe gegen den Alkohol und seine Auswüchse nit in den vordersten Reihen stehen. Aber abseht haben unsere Hauptversammlungen beide Male, einen Zwang in der Alkoholfreie auf unsere Mitglieder auszuüben, der in seiner Konsequenz zur Scheidung in Alkoholanhänger und Alkoholgegner innerhalb unserer Organisation führen müßte. Es liegt klar auf der Hand, daß ein solcher Beschluß als Zwangsmaßnahme wirken und der Organisation den schwersten Schaden zufügen würde. Der Beschluß einer Hauptversammlung unserer Organisation, auf allen Naturfreundehäusern den Verkauf von Alkohol und Nikotin zu verbieten, wäre zudem der modernen Weltanschauung, zu der wir uns als Sozialisten und Naturfreunde bekennen, zuwider. Wir wollen doch unsere Mitglieder zu freien, unabhängigen Menschen erziehen. Der Weg zum freien Men-

schonum führt aber niemals über Verbotslafeln, sondern Aufklärung, Selbstbeherrschung und persönliche Disziplin, Selbstszüchtung und die Erkenntnis alles Schädlichen im heutigen Zeitalter bringen mit Naturnotwendigkeit unsere Mitglieder obigen Ziele näher. Und es ist mit Genugtuung festzustellen, daß bisher auf Intellektuell und auch auf dem Gebiete der Alkoholfrage in unseren Reihen bedeutende Fortschritte erzielt wurden, auch ohne Verbote. Und so muß es bleiben, wenn die Einigkeit und Geschlossenheit unserer Bewegung erhalten bleiben, wenn besonders auch unsere unter schwächsten finanziellen und ideoen Typen geschaffenen Unterkunftsstätten gehalten werden sollen. Denn durch den Zwang, der nach Auffassung einzelner Kreisgruppen in der Alkoholfrage auf den Häusern; unseres Gaus auf die Mitglieder ausgeübt werden soll, wird das Gegenteil von dem erreicht, was erreicht werden soll. Das hat sich besonders gezeigt beim Naturfreundehaus der Kreisgruppe Dresden, und der Anruf der Leitung der Landesgruppe Prudenz im Februar, Wanderer“ muß alle die Mitglieder zum Denken anregen, die da glauben, die mit Zwangsmaßnahmen auch die wirtschaftlichen und finanziellen Sorgen der häuserbesitzenden Bezirke und Kreisgruppen unserer Organisation überwinden zu können. In den Jahren schwerster wirtschaftlicher Not weiter Mitgliederkreise, in denen jedes Mitglied gebraucht wird, das noch finanziell in der Lage ist, Wanderungen in die Gebiete unserer Häuser zu unternehmen und die Häuser zum Tagesaufenthalt und zur Verberachtung zu benutzen, sind Experimente wie Verbot des Verkaufs von Alkohol und Nikotin auf den Naturfreundehäusern und damit Eingriffe in die persönliche Freiheit des einzelnen unangebracht und verfrüht. Wir dürfen unsere Mitglieder infolge getroffener Maßnahmen in der Alkoholfrage zur Einnahme ihrer Wahlzettel nicht in die Dorkwirtshäuser treiben, sondern es muß ihnen auf den von ihnen mitgeschaffenen Häusern Gelegenheit gegeben sein, ohne Zwang, ihren Bedürfnissen entsprechend, ihre Stunden zu verleben. Selbstverständlich müssen Disziplin und Selbstzucht im Interesse der Organisation von allen Mitgliedern geübt werden. Wir Naturfreunde können durch Beschlüsse und Zwangsmaßnahmen unsere Mitglieder auf Wanderungen, bei Vorträgen

bei Zusammenkünften und sonstigen Veranstaltungen nicht in Alkoholanhänger und Alkoholgegner scheiden, weil dies für unsere Mitglieder einfach nicht gefallen lassen, und in unseren Unterkunftsstätten gibt es erst recht nicht, weil manche Bezirke und Kreisgruppen in unübersehbare finanzielle Schwierigkeiten geraten müßten. Der Vorschlag der Besondere und Uebernachtungsstätten gibt doch zu denken. Die Auffassung, daß der auf der Wanderversammlung 1925 angenommene Antrag: „In den schärfsten Naturfreundehäusern ist der Verkauf von Alkohol und Nikotin verboten“, strikte durchzuführen, in Wien gilt auch für den Gau Sachsen das, was in Gesamtbereich als zu Recht besteht und was für alle Organisationsstellen als Richtschnur zu dienen hat: das ist die Leipziger Entschliessung zur Alkoholfrage. Wenn sich aus einer einseitigen Maßnahme als Resultat ergibt, daß durch ihre Aufrechterhaltung für die Organisation schwerer Schaden entsteht, muß der sich ergebende Situation von allen denen, denen die Organisation und ihre Einrichtungen am Herzen liegen, Rechnung getragen werden. In der Zeit schwerster wirtschaftlicher Bedrängnis geht es um den Bestand unserer Organisation, um den Bestand unserer Einrichtungen. Jedes Mitglied hat sein Teil zur Förderung unserer Bewegung beizutragen, darum auch jener Szene um Treue und Vertrauen in unsere kulturelle Bewegung. Hand in Hand als Wanderer wollen wir Naturfreunde allen Stürmen der schweren Zeit trotzen und gemeinsam alle Kraft darauf setzen, daß wir trotz alledem noch wie vor unsere Aufgaben als Arbeiter-Wanderorganisation gerecht werden. Steht sich jeder einzelne auch ferner tren in den Dienst unserer Sache und hilft durch Werbung neuer Mitglieder unsere Reihen stärken, wird kein Sturm imstande sein, unser unter großen Mühen und Opfern geschaffene Naturfreundeorganisation zu erschüttern. Darum hinaus gilt allen Heimlichen Streit aus unsern Reihen, kein großendes Weisheitsreden, dafür in Einigkeit und Geschlossenheit tatkräftige Arbeit im Sinne der jahresgemäßen touristischen und kulturellen Aufgaben des Touristenvereins „Die Naturfreunde“. Berg frei

Ungerechte Verteilung von Staatsmitteln.

Ungefährlich wird in der Deutschen Republik eine große Summe Geld ausgeschrieben zur Unterstützung von sporttreibenden Vereinen. Man sollte nun annehmen, daß bei der Verteilung dieser Gelder einigermaßen paritätisch verfahren würde, aber weil geschl. die bürgerlichen Vereine stellen 10 Prozent in die Tasche, die restlichen 10 Prozent sind für die Arbeiterjugend, und auch bei diesen 10 Prozent geben die Naturfreunde leer aus. So standen beispielsweise der Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, im Rechnungsjahr 1928 10.000 Mark zur Verfügung, die wie folgt verteilt wurden:

Organisationen:	Leibesübungs- betreibende.		Zuschuß für	
	Orts- u. Mitgl.	1925	1926	
1. Landesverband Bayern f. Jugendwandern und Jugendherbergen, Kreisverleiher für die Pfalz, Hauptlehrer Sieberl, Kaiserstr. 10, Altkaserne		1.000	1.500	
2. Deutsche Jugendkraft, Kreis Rheinpfalz.	64	7.434	600	600
3. Verband der weiblichen Jugendvereine der Diözese Speyer, Vorsitzender Domkapitular Lindenbrand	24	2.610	400	400
4. Pfälzer Turnerbund, Vorsitzender Blattmann, Ludwigshafen, Niedstraße 30	326	25.900	4.000	4.000
5. Landesartell Speyer	108	11.784	600	1000
6. Verband der sozialistischen Arbeiterjugend, Bezirk Pfalz	19	943	400	300
7. Rhein- u. Saarverband für Leichtathletik in Ludwigshafen	58	8.683	600	600
8. Süddeutscher Fußballverband, Kreis Pfalz	36	2.639	400	500
9. Vereinigung für Dauerruderer, Pfalzgau	4	560	1.400	1.000
10. Schwimmverein „Wasserfreunde“ Speyer	1	400	200	200
11. Rudergesellschaft Speyer, Vorsitzender Wör, Speyer (an den Verb. Nr. 9 angechl.)			300	
12. Jugendpflegeverein „Jungpfalz“ e. V. Landau (an den Verb. Nr. 1 angechl.)			100	
			10.000	10.000

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß die Verteilung der Gelder nicht paritätisch ist. Mit welchem Recht fragen wir, erhält der Verband der weiblichen Jugendvereine der Diözese Speyer, der angeblich 300 Mitglieder zählt, nur 400 Mark Zuschuß. Wir fragen, was hat dieser Verband für die körperliche Erziehung der Jugend? Der Vorstand des Verbandes, Domkapitular Lindenbrand, muß doch sicher eine bischöflicher Anordnung Sturm laufen, gegen die „Schamlosigkeit des Unwidrigen Schamtuens von Frauen“, denn die bayerischen Bischöfe haben sich doch ganz entschieden gegen das Turnen der Frauen gewandt.

— Glänzend abgeschlossen hat bei der Verteilung der Staatsmitteln auch der Pfälzer Turnerbund, indem er 1000 Mark für sich reklamiert. Zu gleicher Zeit bekommt der Pfälzer Turnerbund weitere 20.000 Mark vom Kultusministerium, also insgesamt 21.000 Mark. Die freien Turner werden bei den Staatsmitteln aufscheinen übersehen, oder sie zählen zum Landesartell Speyer, das für seine 108 Vereine ganze 900 Mark erhält. Bürgerliche Leichtathleten und Fußballverband erhalten zusammen 1100 Mark. Die freien Vereine derselben Sportart wurden nicht bedacht. Dafür finden wir die Vereinigung für Dauerruderer, die angeblich 300 Mitglieder zählt, mit 1000 Mark, und der Schwimmverein „Wasserfreunde“ Speyer mit 200 Mark bedacht. Diese beiden Vereine erhalten also für ihre 300 Mitglieder 1200 Mark, wohingegen die Arbeiterjugend für 193 Mitglieder nur 300 Mark erhält. Wo ist hier eine ausreichende Gerechtigkeit?

Wie schon erwähnt, gehen die Naturfreunde leer aus, trotzdem sie eine ungeheure Kulturarbeit leisten. Wir müssen gestehen, daß uns diese Missachtung unverständlich ist, umso mehr, da der Herr Regierungspräsident Mathews sich im vorigen Jahre anlässlich unserer Ausstellung im Oberpark so lobend über unsere Leistungen aussprach. Bedauern müssen wir aber auch, daß unsere Vertreter im Kreisrat bezahlte Ungerechtigkeiten nicht verhindern können, denn an der Erhaltung der Jugend arbeiten nicht nur Schwimmer, Ruderer und Fußballvereine, sondern auch Naturfreunde. Wir hätten den aufständigen Wunsch, daß die Kommission, die diesen Plan aufstellte, einmal eine Rundfahrt auf unsere pfälzischen Naturfreundehäuser unternähme, sie wäre sicher erstaunt über die Leistungen von einfachen Arbeitern.

Nach diese Anmerkungen werden anscheinend von der Regierung der Pfalz nicht gewertet, obwohl diese Häuser und Stätten unter den größten Typen aus eigener Kraft erstellt wurden. Wir würden gerne auf jede Unterstützung verzichten, wenn wir diese glänzenden Einnahmer hätten wie die Fußballvereine.

In unserem bayerischen Vaterlande sieht es nicht besser aus. Dem Kultusministerium standen im Jahre 1928 180.000 Mark zur Verfügung, die wie folgt verteilt wurden:

Tunierkurse für Volksschullehrer, Volksschullehrerinnen und Schulfachlehrer	185.000 M.
Turn- und Sportwartkurse für Vereine	50.000 "
Für wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiete der Leibesübungen	8.000 "
In Vertretung des Bayerischen Turnerbundes für Turnhallen und Spielplätze	49.000 "
An Vereine des Pfälzischen Turnerbundes bezgl. Jugendherberge in Kandel einmalig	20.100 "
Arbeiter-Turn- und Sportvereine	12.000 "
Jugendherbergen in Bayern	11.000 "
Vereine der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik und des Süddeutschen Fußballverbandes	10.000 "
An konfessionelle Vereine und Erziehungsanstalten	18.000 "
An Schwimm- und Rudervereine	10.300 "
Skisport	9.200 "
Für Förderung der Leibesübungen an den Hochschulen	6.500 "

Uebersicht 418 000 M

Anlagen von Gemeinden und von deltschen Arbeitsgemeinschaften	11 000 „
Besondere Förderung der Leibesübungen an der bayer. Eishrenze (Turnhallen, Jugendherbergen, Anlagen)	49 000 „
Vondevverband für Leibesübungen, Bergwacht und Schießsport und kleinere Zuschüsse für Tagungen usw.	5 000 „
	480 000 M

Auch hier dasselbe Bild. Ganze 2 Prozent für die freie Arbeiterfortbewegung. Und wie werden die Naturfreunde behandelt? Ein kleines Beispiel:

Die Ortsgruppe Ludwigshafen erbaut zu Elmstein eine zweite Jugendherberge für Mädchen, da es nicht mehr zu verhandeln war, über 4000 Jugendliche jährlich in einer Herberge unterzubringen. Als selbstverständlich erachtete sie es, daß auch der Staat zu diesem Wert, das allerdings nur von Arbeitslohn erstellt wurde, einen kleinen Beitrag leisten würde. Dies wäre sicher der Fall gewesen, wenn wir „Deutsche Turner“ wären. So bekam die Ortsgruppe Ludwigshafen folgendes Kulturdommament zugesandt:

III 1589 Abtschiff. München, den 20. Januar 1927.
Staatsministerium für Inneren und Außen.

An die Regierung, Kammer des Innern, der Pfalz.
Betr.: Jugendherbergen.
Der Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Ludwigshafen, hat nun einen Zuschuß zur Vergrößerung seines Ferien-

heims mit Jugendherberge bei Elmstein gebeten. In der Pfalz soll im Frühjahr mit der Vertilgung des ersten Eigenheimes des Jugendherbergenverbandes begonnen werden. Bei der geringen Höhe der zur Förderung des Jugendherbergnetzes verfügbaren Mittel muß der gesamte auf die Pfalz treffende Beitrag für dieses Unternehmen verwendet werden. Gegen die Gewährung eines Zuschusses für die Erweiterungsbauten bei Elmstein spricht weiter, daß es nicht im Sinne des Jugendwander-Jugendherbergewerkes ist, die Jugend an einzelnen bevorzugten Stellen in größeren Massen zusammenzuführen, sondern ihr durch ein Netz von kleineren Ferienbergen Gelegenheit zu geben, ihre Ferien kennen zu lernen. Endlich erscheint die Verbindung von Jugendbergen mit Ferienheimen für Erwachsene eines einzelnen Verbandes nicht wünschenswert. H. M. gez.: Dr. Korn.

Das ist der Dant des Vaterlandes. Weil große Massen jugendlicher zu uns kommen, werden wir bestraft, allerdings ist Elmstein nicht München! Wir konstatieren nochmals, die Jugendherberge München erhielt in diesem Jahre einmalig 42 000 Mark. Die größte Jugendherberge der Pfalz, das Ludwigshafener Naturfreundehaus zu Elmstein, seinen Pfennig, ja kein Naturfreundehaus erhielt einen Zuschuß.

Eine derartige Behandlung ist unethisch und bedeuert eine systematische Unterdrückung der freien Sportbewegung. Wir als Naturfreunde verlangen mit aller Energie eine gleiche Behandlung wie die übrigen Korporationen, die sicher nicht das leisten auf kulturellem Gebiete wie wir, wir verlangen aber auch, daß alle recht bestehenden Parteien mit uns protestieren gegen eine derartige Ungleichbehandlung. Die Mittel, die hier veranschlagt werden, sind Mittel der Allgemeinheit, sie sind nicht bestimmt für eine Gesellschaftsklasse, sondern für die Allgemeinheit. Aus diesem Grunde verlangen auch wir: Gleiches Recht für alle!
P. G.

Reichstagung für Natur- und Heimatkunde.

Die Reichsleitung hatte für die beiden Pfingstfeiertage die Vertreter der Naturkundegruppen und der Führeraussschüsse zur Besprechung der Arbeitsgrundlagen dieser Gebiete und zur Gründung einer Reichsarbeitsgemeinschaft nach Hannover berufen. Genosse Wolfgang Kühnemann (Nürnberg) wies in seiner Eröffnungsrede auf die Bedeutung dieser Tagung hin, die schon seit langem geplant war. Schon anlässlich der Ausstellung zur Frankfurter Olympiade fanden derartige Aussprachen statt. Der Reichsführerkursus in Weiskron brachte neue Anregungen. Während der Reichsversammlung in Würzburg sollte dann die Gründung einer Reichsarbeitsgemeinschaft für Natur- und Heimatkunde in die Tat umgesetzt werden. Die Zeit war zu kurz. Nach manchen Zwischenfällen konnte nun diese Pfingstkonferenz zustandekommen. Nicht alle Gauen waren vertreten. Dennoch durfte man begrüßen, daß die Mehrheit der Gawe trotz mancher finanziellen Schwierigkeiten auch hierhin lakkräftige Mitarbeiter delegiert hatte, und daß andere Arbeitsberichte einfindeten. Vertreter waren: Baden durch Leppert (Stillingen) und Rudi (Hsein); Brandenburg durch Van (Berlin); Mittelrhein-Rhein durch Waldmann (Frankfurt a. M.); Niederrhein durch Friedel Spindler (Hilbesheim), Gerbermann und Hartmann (Hannover); Nordbaden durch Kühnemann (Nürnberg); Nordmark durch Erik. Am Ende (Hannover); Rheinland durch Zeyp Meyer und Theo Müller (Düsseldorf); Teutoburger Wald durch Strub (Minden) und Weisfaten durch Verwardt (Dortmund). Dem Genossen Kühnemann als Leiter der Konferenz wurden Friedel Spindler und Theo Müller als Schriftführer beigegeben. Vor Eingang in die Tagesordnung gab Genosse Theo Müller die Erklärung ab, daß er die Verdienungsweise des Genossen Heide (Jena) in bezug auf die erneute Veröffentlichung des ersten Planes zur Bildung einer Reichsarbeitsgemeinschaft in seiner Schrift, die vor allem auch an uns gerichtete belang, nicht billigen könne, trotzdem er vordem aus innerer Heberzeugung an diesem Entwurf mitgearbeitet habe. Nach der ablehnenden Entscheidung der Reichsleitung müsse aber dieser im Interesse der Gesamtbewegung getragen werden.

Es folgten nunmehr die Tätigkeitsberichte der Gauvertreter. Aus den vorliegenden schriftlichen Berichten ist vom Gau Schlesien bemerkenswert, daß dort im letzten Jahre insbesondere der Führeraussschluß weitgehendst Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Eine Gauarbeitskonferenz behandelte gemäß der im Reichsführerkursus in Weiskron gegebenen Linie das hierfür vorliegende Material. Für die Folgezeit soll durch umfassende Wanders- und Führerkonferenzen Wichtiges auch für weitere Kreise geklärt werden. Als Ergänzung hierzu sollte in den freizeiteigenen eine umfassende Pressebearbeitung ein, durch die zahlreiche gute Hinweise auf Wandersziele und Wandermöglichkeiten ins und hinausgehen. Der Gau Baden arbeitet seit langem auch auf sturkundlichem Gebiet, jedoch nicht in der spezialisierten Form, wie in anderen anderen Gauen. Es besteht hier eine ganze Reihe guter Sammlungen meist geographischer Natur. Derbortgehendes hierzu bringt das sogenannte Rhein-Museum der oberbadiischen Naturfreunde. In Südbaden bestehen gegenwärtig Naturkundegruppen nicht, jedoch sind an deren Wiederaufbau gearbeitet. Es sind zahlreiche Mitglieder, die sich für diese Arbeit interessieren. Sammlungen verschiedener Art sind fünf vorhanden. Seit 1921 wurden im Gau zwölf Ausstellungen durchgeführt, die guten Zuspruch fanden. Fest ausgebaut ist die Bildungsarbeit in Württemberg. Der hierzu eingesetzte Ausschuss besteht aus sieben Gauvorsitzungsmitgliedern und sieben Bezirksleitern. Die Referentenfrage ist nun gelöst. Es bestehen vier Naturkundegruppen und Führerkonferenzen und vier Arbeitsgemeinschaften, die fruchtbringend

arbeiten. Im Vordergrund steht die Tätigkeit auf geologischem und kulturgeschichtlichem Gebiet. 1926 fanden sieben Ausstellungen statt. Eine gute Sammlung und vier Feindatensammlungen lieferten hierfür das Material. Überall ist eine gute Befruchtung der Arbeit in der Gesamtbewegung hierdurch festzustellen.

Bei den nun folgenden mündlichen Berichten der anwesenden Vertreter erklärte Gießer (Hannover), daß im Gau Niederachsen die Naturfreundebewegung mehr als „an der Insel“ betrachtet werde. Man habe immer dafür gewirkt, die Mitglieder für die Heimlichkeiten und Schönheiten in der Natur zu begeistern. Intensive Naturkundearbeit wurde immer nur von einzelnen geleistet. Erforderlicher Weise hat diese aber im Gausfalle immer eine besonders gut fundierte Stütze gefunden. Bruno Brause (Gera) gab sodann über die zentrale zusammengefasste Arbeit in Thüringen Bericht. Auch dort waren es anfangs nicht viele, aber bald regten sich die Kräfte in der Bewegung für den kulturellen Fortschritt. Eine große Zahl Genossen arbeitete auf wissenschaftlichem und kulturellem Gebiet. Es fehlte nur die Verbindung untereinander. Die Erfahrungen aus Frankfurt regten auch hier insbesondere zum Zusammenfluß an. Im August 1925 wurde bei einem Treffen in Jena die Zentral-Arbeitsgemeinschaft Thüringens gebildet. Ein Aufruf im Gausfalle zeigte die programmatische Einstellung bei dieser Gründung. Den Anfängern leichte Einführung, den Fortgeschrittenen Vertiefung des Wissens, nach außen Einflusnahme in kulturellen Fragen, das wurden die Hauptaufgaben. Die ZAVZ hat sich die Popularisierung der Wissenschaften zum Zweck gesetzt, um auch hierdurch dem proletarischen Klassenkampf zu dienen. Vorträge wurden vermittelt auf allen Wissensgebieten. Arbeitsgemeinschaften besetzen sehr viele im Gau. Im letzten Jahre fanden vier Sonntags-Vorträge und ein Wandersführerkursus statt. Zwölf Ausstellungen, davon fünf größere, zeigten vielseitige Arbeit und dienten zugleich in vorzüglichem Maße der Werbung. Für den Gau besteht eine Sammlung über „Soziales Wandern“. Somit ist Material vor allem in Vorpfeilsicht und Geologie vorhanden. Die Mitarbeit im Gausfalle ist reg. Sämtliche wissenschaftlichen Aufgabe werden von der ZAVZ geprüft. Nach zwei Jahren Tätigkeit kommen wir hier den allen Idealen näher.

Für das Rheinland berichtete Zeyp Meyer (Düsseldorf). Hier wurden nach dem Abzuge von vielen Mitgliedern die naturwissenschaftlichen Kurse der Volkshochschule stark besetzt. Daraus erwuchs das Interesse an der Zusammenarbeit. 1921 gründeten sich in sechs Arten „Arbeitsgemeinschaften“, die dann im Mai zur Gruppe für Natur- und Heimatkunde zusammengefasst wurden. Acht weitere Gruppen traten dazu und 1923 nochmals vier. Besondere Arbeit brachte auch hier die Frankfurter Ausstellung. Erfahrungen lagen schon vor, denn 1924 hatte eine Ausstellung sämtlicher in Deutschland lebender Ornithologen und Lande, von der tierkundlichen Arbeitsgemeinschaft aufgebaud, starkes Interesse bei Schulen und Vereinen erweckt. Was dem für die Olympiade-Ausstellung zusammengestellt wurde, konnte im letzten Jahre auch in Barmen, Aachen, Düsseldorf und Essen in größeren Ausstellungen der Öffentlichkeit gezeigt werden. Die Hauptarbeit ruht natürlich in den Naturkundegruppen und Ortsgruppen. Besondere Arbeitsgemeinschaften bestehen im Gau für Pflanzenkunde, Tierkunde, Erd- und Vorgegeschichte. In Hamm konnte ein naturwissenschaftliches Ortsmuseum errichtet werden. Dort ist auch ein Stück Land für die Naturfreunde als Naturidylk- und Arbeitsgebiet erworben. Als Aufgaben der Naturkundegruppen muß an den Gausfalle festgehalten werden: fruchtbringende wissenschaftliche Arbeit in

den Gruppen und populäre Auswirkung in der Bewegung.

Lepper (Erlangen) ergänzte den schriftlichen Bericht vom Gau Baden. Er warnte dabei vor der Annahme, daß im Kreise der Naturfreunde allzu wissenschaftlich gearbeitet werden könne. In Baden habe man sich vor allem bemüht, innerhalb des Gesamtrahmens der Ortsgruppen die Grundlagende naturkundlichen Wissens zu verbreiten. Führerkurse unter besonderer Mithilfe der Führerkolonnen werden abgehalten. Als besonders fördernd dürfte ein Lichtbilder-Voranschau unter den Gauen anzupreisen sein.

Auch im Maingau haben sich, wie Valda n u s (Frankfurt) berichtete, beim Aufbau der Bildungsarbeit Schwierigkeiten in starkem Maße gezeigt. In Süddeutschland ist eben die sportliche Einstellung in der Naturfreundebewegung stärker, wie die kulturelle. Arbeitsgemeinschaften haben sich erst jetzt dort in größerer Zahl gebildet. Es bestehen deren 15 im Gau. Der Führer- und Referentenfrage wird schon von jeher große Aufmerksamkeit geschenkt.

Achtung sind die Verhältnisse im Gau Saargen und Pfalz. Für den Gau Teutoburger Wald erklärte Strub (Minden), daß man dort bisher diesen Aufgaben nicht soviel Aufmerksamkeit entgegen gebracht habe. Erst jetzt beginnt langsam die Arbeit. Die Jugend zeige jedoch wenig Interesse hierfür. Zur Mitarbeit im Reichsmittelsab ist man ganz bereit.

Verhard (Dortmund) berichtete aus Westfalen. Einige Interessierte gab es dort schon immer. Doch wird die Arbeit erschwert durch den Völkermischungs im Kohlenrevier und durch die andere Artung der westfälischen Natur. Es besteht in den meisten Gruppen aber eine gute Aufnahmebereitschaft in geistlichen Dingen. Besonders Patriotie wurde der Arbeit u. a. durch die Wanderführerkurse, die Dr. Stutz (Münster), ein altes Mitglied, als Jugendbezaehmer in der Regierungsbezirk einrichtete. U. a. wurde auch ein Herbarium mit 300 bis 600 Pflanzen zusammengestellt. Mehrer warnte vor dem Nur-Sammeln. Aus dem Gau Nordmark erklärte Friß (Am Ende (Samburg)) die Schwierigkeiten der Naturkundearbeit in diesem landwirtschaftlich nicht unbedingt anregenden Gebiet. Die Arbeit beginnt erst. Führerkurse sollen in den Bezirken in Anlehnung an Weibstrau durchgeführt werden. Gute Arbeit wird in Naturschutzfragen geleistet. Auch die Holzarbeit kann sich zeigen lassen.

Lau (Berlin) wies auf die grundsätzliche Linie hin, die auch vom Gau Brandenburg in der Bildungsarbeit immer festgelegt war. Sie hat mit Anatomie, Geologie, Entwicklungs- und Völkergeschichte die Hebelstellung zur Bildungstätigkeit der übrigen Mitglieder der Arbeiterbewegung. In Brandenburg arbeitet ein Gaubildungs-ausschuß von zwölf Mitgliedern. Unterrichtsstunden regeln die Arbeit für folgende Gebiete: naturwissenschaftliche Fragen, Holze, Referenten, Führer- und Vorkursen sowie Naturschutz, Ausstellungen und Zusammenarbeiten mit anderen Kulturorganisationen. Naturkundegruppen bestehen dort, Photogruppen eine im Gau. Die Verbindung mit der Presse und in Referentenvermittlung ist gut. Ein Führerkursus der Ortsgruppe Berlin verlief vortrefflich. Für die Lausitz und Westbrandenburg sollen in diesem Jahre Funktionär-Schulungskurse stattfinden. Ausstellungen fanden 1928 vier statt. Hierfür lieferten eine Gau-, eine Ortsgruppen- und vier Privatsammlungen Material.

Nach (Jessen) sprach im besonderen über die Arbeit in Ober-sachsen. Dort findet vor allem Kleinarbeit mit Skizzen, Kritiken und Literatur in den Ortsgruppen statt. Das Klein-Museum

bringt unter geologisches Material und anschauliche plastische Darstellungen. Besonders Artikel im Gaublatt unterziehen diese Arbeit. Bei den Schulhäusern sollte auch versucht werden, Pflanzengärten anzulegen. In der Frage des Naturstuhles empfiehlt Mehrer engste Zusammenarbeit mit der Bergwacht.

Sühnermann (Münster) konnte von der Tätigkeit der Bergwacht aus Nordbayern nichts besonders Erfreuliches berichten. Es sind im Gau verschiedene Naturkundegruppen vorhanden, die eine ganze Reihe von Ortsgruppenausstellungen zusammengestellt. Besondere Erwähnung verdient die Münzberger geologische Sammlung. Auf diesem Gebiete wird auch bei den Wanderungen fleißig gearbeitet. Dazu kommt Heimatkunde bei sozialen Studien und Bedeutung des Kunstverständnisses.

Eine kurze ergänzende Diskussion schloß diesen Punkt ab.

Im nächsten Punkt ward in ausgiebiger Diskussion Name und Tätigkeitsgebiet der Reichsarbeitsgemeinschaft festgelegt. Von den Vorschlägen RAG für Natur- und Volkstum, für Natur- und Heimatkunde, für Naturkunde und wissenschaftliche Bildungsarbeit wurde schließlich der erste als gut beschloßen. Vorbehaltlich der Zustimmung der nächsten Reichsversammlung in Bärzig 1929 wird somit die gesamte Naturkundearbeit und die damit in Verbindung stehende Bildungstätigkeit der Gauen und Ortsgruppen in der Reichsarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkstum zusammengefaßt. Ihr Tätigkeitsgebiet aber erstreckt sich auf Erdgeschichte, Bodenkunde, Erdkunde, Himmelkunde, Wetterkunde, Pflanzenkunde, Tierkunde, Naturschutz, Naturdenkmalspflege, ferner Menschheit und Erde, Vorkgeschichte, Gesellschaftskunde, Wirtschaftskunde und Wirtschaftsgeschichte, Kultur- und Kunstgeschichte, Beziehungen, und Erdgeschichte, Volkstum und Volkstum, Heimatkunde im Zusammenhang mit ihnen zahlreicher Teilgebieten. Diese Arbeit bedarf einer umfassenden Einweisung und wird ganz selbstverständlich in den einzelnen Gauen in Rücksicht auf gegebene örtliche Möglichkeiten angepaßt werden müssen.

Die Organisation der RAG sieht als Leiter einen Vertreter der Reichsleitung und dazu fünf Vertreter der Gauen im Reichsausschuß vor. Dem wurde einmütig zugestimmt. Einmütig soll die Leitung der Arbeitsgemeinschaften in den Gauen und Ortsgruppen im gleichen Ausmaß zusammengesetzt sein. Neben dem Vertreter der Reichsleitung, Genossen Sühnermann (Münster), werden laut Beschluß dem provisorischen Reichsausschuß die Genossen Valda n u s (Frankfurt a. M.), Bruno Krause (Gera), Adolf Lau (Berlin), Lepper (Erlangen) und Sepp Meyer (Tübingen) angehören. Dieser provisorische Reichsausschuß der RAG wird nun schleunigt die weitere Durchführung der nächsten Praxis, die sich auf die organisatorische Gestaltung der Arbeitsgemeinschaften, die Zusammenstellung des vorhandenen Arbeitsmaterials und die Regelung des Bildungsprozesses in unserer deutschen Naturfreundebewegung erstrecken wird, in Angriff zu nehmen haben. So hofft man freudig, wie der Genosse Kühnemann die Konferenz schloß, so darf aber auch ihr Verlauf und ihr Ausgang gewertet werden. Wie hat auch eine Naturfreundeorganisation so die Gesamtheit der Gesamtbewegung darzulegen, trotzdem in der Arbeit, Arbeit und Gegenrede ständig die Vielfältigkeit der Arbeitsgrundlagen und Arbeitsmöglichkeiten stark zutage trat. Ein hierüberiger Mündung durch das Provinzialmuseum am zweiten Tag, mit vorzüglichem Vortrag des dortigen Assistenten Dr. Schäb, brachte alle schon dieser Praxis näher. Ein heizliches „Berg frei“ drum auch diesem Beginn und damit dem geistigen Fortschritt in unserer Naturfreunde-Bewegung.

König Sport.

Die sprunghafte Entwicklung der Sportbewegung und ihre Bedeutung als Massenbewegung verdient wohl auch von uns einer kurzen Würdigung.

Waren es vor dem Kriege nur kleine Gruppen von Sportinteressierten, die sich bei einem ganz großen deutschen „Fußballmatch“ mit höchstens 2000 Mann zusammenfanden, so maulen uns Zahlen, wie sie bei gleichen Veranstaltungen 1928 Berlin mit 60000 oder gar Düsseldorf mit 100000 erreichten, phantastisch an. Das gleiche Bild in der Arbeiter-Sportbewegung. Früher als „Zuschauermassen“ das Häuflein der sieben Aufrechten und heute vergrößerte man eine beliebige Veranstaltung oder gar die Frankfurter Olympiade damit. So ist die Sportbewegung in allen Ländern zu einer Massenbewegung geworden, deren Gipfelpunkt noch lange nicht erreicht ist.

Sport! Millionen hat er in seinem Bann und nur wenige treiben Sport um ihrer selbst willen. Unter Millionen von Interessierten sind nur wenige, die sportliche Leistungen objektiv beurteilen und nicht zum Vereinsfanatiker werden.

Frei! Sport! „Nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist!“ „Sport bringt Lebensfreude!“ „Sportliche Durchbildung unserer Jugend muß Erfolg sein für militärische Ausbildung u. a. m. hört man auf der einen Seite.

„Sport ist Mord!“ „Sport ist Opium für das Proletariat!“ „Sport ist das gefährlichste Abenteuermittel jeder gewerkschaftlichen und politischen Tätigkeit!“ hört man auf der anderen Seite.

Wie stehen wir Naturfreunde zu diesen Ansichten, da wir doch bis zu einem gewissen Grade auch Sportler, wenn auch nicht im Sinne der Kampfsportler sind?

Jede außerberufliche, gesunde Betätigung im Sport, Turnen oder sonstiger Leibesübung ist unbedingt zu fördern, darüber gibt's wohl keinen Streit. Unter der gesunden Betätigung versteht ich etwa die Art, die vor dem Kriege im Arbeiter-Sport üblich war, d. h. ohne Jagd nach Punkten, Dispositionen und Notizen. Leider ist heute der Unterschied zwischen „bürgerlichem“ und Arbeiter-Sport nicht mehr groß. Soweit Ag-

itationen, n. Aeklamen- und Wettkämpfe in Frage kommen, bedenken sie sich beide, und das Wenige, was sich glücklicherweise im Arbeiter-Sport erhalten hat, ist der Verzicht auf Pokale und Kränze.

Betrachten wir die marktschreierische Aeklamen der Sportpresse vor einem Sportkampf: „Das größte Sportereignis dieses Jahres“, „Das große Derby 1927“, „Großkampfstag in A.“ u. a. sind Schlagwörter, die ihre Wirkung auf die meist denkfaulen Sportanhänger nicht verfehlen. „Manövergücherei“ und Personenkult stehen in höchster Blüte. Kurz sei nur an die Aeklamen mit den kassenmagneten Namen, Dr. Helber, Dongörge u. a. erinnert. Namen von Klang und Rubin, um die sie mancher Landesfürst von ehedem beneidet; aber auch wechselnd in der Gunst des Publikums und der Presse. Das „Kostanna“ von heute wird leicht morgen schon zum „Steuzigt ihn“.

Man behauptet stets, daß die sporttreibende Jugend gar keine andere Form als Kampfsport betreiben will. Ganz recht, solange von Seiten der Führer und Sportlehrer nicht an der Vergeßlichkeit der sportlichen Arbeit und der Definierung der Begriffe: „Kampfsport und Waffensport“ gearbeitet wird. Davon wir Naturfreunde nicht den Gegenbeweis erbracht? Was würde unsere gewiß nicht im Rudertum erzeugte Jugend z. B. gesagt haben, wenn wir zum Gaudereffen Gewandstücke, Stiefetten oder Wettkleidern veranstaltet hätten?

Und nun die geistige Einstellung der meisten Sportler. Man höre nur Montag die Gespräche der Arbeitskollegen: Sport, Sport und nochmals Sport. Kein politisches oder wirtschaftliches Ereignis könnte Montag die Sportgespräche verdrängen. Namen von Sportkanonen werden dabeiungsweise von Menschen jongliert, denen es sonst Mühe macht, die Namen ihrer eigenen Familienangehörigen zu behalten. Oder man beobachtet die Schuljungen beim Fußball: Da gibt's keine Karls, Friß und Lotos mehr, sondern jeder repräsentiert Ebb, Stuhlfaut, Lemos oder wie sie alle heißen. Oder man betrachtet die erragten Vereinsfanatiker bei einem Kanurrennen: „Krau—see—Krau—see“ wird im Sprechchor mit immer schnellerem Rhythmus gerufen, wonach sich die „Kanone“ mit den Ruderschlägen richten soll. Sport? Nein, Mord!

Denn es ist keine Seltenheit, daß der Sportler, dem die Junge „bis an die Kniekehlen“ hängt, vor Schlappeit aus dem Boote gehoben werden muß. Aber für die berühmte 1/10 Sekunde und entsprechende Zeitungsnotiz kann man ja ruhig seine Gesundheit aufs Spiel setzen.

Der Höhepunkt in persönlicher Verhimmlichung ist wohl jetzt beim Empfang der Amerikafleger erreicht worden. Bei aller Anerkennung ihrer sportlichen und flugtechnischen Leistung geht die Verhimmlichung schließlich zu weit. Man ist erkrankt, daß selbst ein Teil der Arbeiterpresse in Generationszeigermanier seitenslange Berichte bringt und Papier und Raum verschwendet über Nichtigkeiten, wie über die „historische“ Staffelpulle, mit der Benzin nachgefüllt wurde. Der Soldat, der jahrelang sein Leben aufs Spiel setzte, wurde nie zum Ehrenbürger ernannt.

Der Spottler, der aus ganz anderen Motiven heraus sein Leben 2 Tage aufs Spiel setzte, wird mit allen möglichen Ehren überhäuft. Also, Deutsche, Respekt vor unseren Ehrenbürgern!

Wir Naturfreunde werden es jedenfalls entschieden ablehnen, an durch Presse und Behörden ausgezogener Stimmungsmache teilzunehmen.

Doppelt kritisch müssen wir uns einstellen zu jedem Rekord-Sport und nur den freien Sport ohne Stoppuhr und Startschußpistole anzuerkennen. Nur ein in dieser Beziehung freier Sportler wird sich auch für seine um Freiheit ringende Klasse einsetzen.

Willy Bernhardt, Ammendorf.

Offener Brief aus der Schweiz an die deutschen Naturfreunde.

Werte Wandergenossen!

Seit einiger Zeit mehren sich die Anfragen, namentlich aus Deutschland, über Touren und Wanderungen in der Schweiz. Es vergeht bald kein Tag, ohne daß nicht bei Ortsgruppen oder bei Gassenverwaltungen, oder bei der Redaktion „Berg frei“, oder sonst wo bei einem Funktionär, solche Anfragen eingehen. Nun sind wir selbstredend ganz gerne bereit, allen unseren Mitgliedern, soweit wir möglich zur Seite zu stehen. Wir freuen uns, daß sie nun nach langer Zeit auch wieder die Schweiz besuchen können. Wenn wir aber trotzdem dazu kommen, euch zu schreiben, so deshalb, weil wir in den allerwenigsten Fällen für unsere Ansagen Ersatz erhalten, und weil oft derartig umfangreiche Anfragen gestellt werden, die zu beantwortet uns in Anbetracht der uns zur Verfügung stehenden Zeit absolut unmöglich ist.

Grundsätzlich müssen wir daran festhalten, daß für die Antwort Mitgliedsporto beigefügt wird. Von 100 Fällen ist das heute in circa 6 geschehen. Wir haben trotzdem alle Anfragen beantwortet, trotzdem wir wirklich oft nicht einmal wußten, ob die Anfragenden überhaupt Mitglieder sind. Einmal an Ortsgruppen erteilen wir auf jeden Fall Antwort.

Es kann sich nur darum handeln, kurze genaue Anfragen kurz und sachlich zu beantworten. Auf keinen Fall können wir einzelnen Personen ganze Ferienpläne beantworten resp. ausarbeiten. Wir erhalten sehr viele Anfragen, wo man am besten und billigsten ist, über übernachtet. Oft sollen wir das für 2 bis 4 Wochen lange Wanderungen für jeden einzelnen Tag genau ausführen, sollen Routen beschreiben usw. Das können wir mit dem besten Willen nicht, weil wir diese Arbeit gar nicht bewältigen können. Es ist also zu beachten, daß die Anfragen kurz und genau sind. Die Antwort wird sachlich aber natürlich auch nur kurz sein. Touren müssen sich die Betreffenden selbst ausarbeiten; wir können sie lediglich begutachten.

Finanzielle Unterstützung, die mitunter auch gewünscht wird, wird jedoch keine gewährt. Wenn ein Mitglied eine Schweizer Reise machen will, muß er sich eben entsprechend vorsehen. Wir sind unter keinen Umständen ein Unterstützungsverein, wie viele jüngere Mitglieder oft meinen.

Wir werden uns freuen, wenn recht viele deutsche Wandergenossen unsere schönen Schweizer Berge und Naturfreundehäuser besuchen.

Mit herzlichem Gruß und „Berg frei“

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Landesleitung Schweiz.

die Komitees für Quartierbeschaffung, Unterhaltung, aufschickende Wanderungen und Touren und für Propaganda und Presse. Im Frühjahr 1928 wird eine Propagandaschrift in Kleindruck erscheinen, die das endgültige Programm nebst wertvollen Artikeln und gediegenen Illustrationen bringen wird, auf die wir unsere Genossen schon heute aufmerksam machen.

Es wäre zu wünschen, daß recht viele Pfälzer Naturfreunde ihren Urlaub 1928 in der Schweiz verleben würden. Die Kosten sind nicht allzuhoch, der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt ungefähr 25 Mark. Im Anschluß an die Hauptversammlung ist jedem Gelegenheit gegeben, die schöne Schweiz auf billige Weise kennen zu lernen. Deshalb legt schon jetzt Reisefassen an.

Beiträge 1927. Nachdem immer noch einige Ortsgruppen mit der Zahlung im Rückstand sind, fordern wir unsere Mitglieder auf, in ihren Ortsgruppen nach dem Rechten zu sehen und die Kassierer an ihre Pflicht zu erinnern.

Reichsthotokonferenz. Am 18. und 19. September findet in Frankfurt a. M. eine Konferenz unserer Photogruppen statt, wobei auch eine Photoausstellung stattfindet. Wir erfragen die Ortsgruppen, wenn möglich, einen Delegierten zu entsenden.

Hausverwalterkonferenz. Am 25. September findet vom Gau Pfalz eine Konferenz der Hausverwalter unserer Naturfreundehäuser statt. Dieselbe wird im Kaisersteincher Haus abgehalten.

Das Liederbuch „Berg frei“, der Adreiskalender und das Jahrbuch werden für das Jahr 1928 erneut herausgegeben. Wünsche für die Ausgestaltung und Anregungen sind baldigst der Reichsleitung zu überreichen. In allen Ortsgruppen muß der Bedarf festgestellt werden, damit die Auflage bestellt wird.

Mitteilung der Schriftleitung.

Verschiedene Ortsgruppen werden enttäuscht sein, wenn sie ihr Programm im diesmaligen „Berg frei“ nicht finden. Die Mitglieder dieser Ortsgruppen tun gut daran, in der nächsten Mitgliederversammlung ihrem Vorstand den Kopf zu waschen, denn er hat sicher das Gaudium nicht gelesen, sonst würde er, daß Redaktionschluss am 1. August war. Laßt euch nicht weis machen, daß er es am 2. August abgeschlossen hätte, denn ich wartete vergebens bis Sonntag den 7. August früh 5.30 Uhr, dann war endgültig Schluss. — Verschiedene 5-Pfg.-Stücke wurden mir vom Briefträger abgepackt, weil einige Vorstände die Tagespresse nicht gelesen haben, sonst wüßten sie, daß ab 1. August ein Brief 15 Pfg. und eine Karte 8 Pfg. kostet. — Und nun sendet eure Programme reiflos bis 8. Oktober ein.

Obmann: Robert Sand, Hochalpbühlstr. 86. Gauverwalter: Gustav Müller, Rudolphstr. 13, St. 2. Et. Kassierer: Adolf Sturm, Siegfriedstr. 5.

Gaumitteilungen

Hauptversammlung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ in Zürich. Die nächste Hauptversammlung unseres Vereins findet vom 17. bis 19. August 1928 in Zürich statt. Es ist dies die erste Tagung unserer internationalen Arbeiter-Touristenorganisation auf Schweizer Boden. Sie wird voraussichtlich aus dem In- und Auslande stark besucht werden, um so mehr, als die Veranstaltung noch in die Hauptreisezeit fällt. Viele ausländische Naturfreunde werden die Gelegenheit benützen, die Schweiz näher kennenzulernen. Die Ortsgruppe Zürich hat mit den Vorarbeiten bereits begonnen. In die Arbeit teilen sich vorerst

✠ **Sterbetafel.** ✠

In den Monaten Juli-August verschieden folgende Mitglieder:

Ortsgr. Ludwigshafen	Ortsgruppe Neustadt
Michael Ries	Barbara Degen

Ein letztes „Berg frei“ den toten Freunden!

Bekanntmachungen der Bezirke und Ortsgruppen für September/Oktober 1927

I Bezirk: Vorderpfalz.
Bezirksleiter: Karl Fischer, Obbau, Gulenbergstr.
Am Sonntag, den 6. November 1927 findet die Herbst-Bezirkskonferenz des I. Bezirks im Pfälzer Naturfreundehaus zu Hertslingshausen statt. Wir erfragen die Ortsgruppen des I. Bezirks schon jetzt um zahlreichere Beteiligung.
Der Bezirksleiter.

Bobenheim. Obm.: Karl Hammerstein, Frankenthaler Straße.
Wanderungen, Versammlungen und sonstige Veranstaltungen werden rechtzeitig in unserem Aushängelasten bekannt gegeben.

Gretchen. Obmann: Jakob Kalbfuß, Wühlgasse. Bezirksleiter: Vereinshaus (Zurnehalle).
4. September: Halbtagestour: Eppental, Drei Eichen, Roppental, Mundbartenhof, Flaggenturm, Serdach, Gretchen. Abmarsch 1 Uhr Vereinshaus. Führer: Dietz Konrad und Hecker Eppental.
25. September: Halbtagestour: Brunnholzbühl, Seidenmauer, Weiland, Vereinshaus. Abmarsch 1 Uhr Schulhaus. Führer: Heinrich Peter und Adolph Hermann.
1. Oktober: Mitgliederversammlung im Vereinshaus. Beginn 8 1/2 Uhr.
9. Okt.: Arbeitstour im Eppental von 8-12 Uhr
10. Oktober: Tagestour: Weißer Stein, Kottfeld.

Lindenberg, Neustädter Naturfreundehaus, Neustadt a. d. Rh. Abmarsch 8 Uhr am Schulhaus. Führer: Ulrich Wilhelm und Dietz Konrad.
20. Oktober: Sitzung des Ausschusses, der Führer und der Photoaktion, abends 8 Uhr, im Vereinshaus.
Außerdem findet im September an einem Samstag abend ein Lichtbildvortrag statt, unter Mitwirkung der Neustädter Photoaktion und am darauf folgenden Sonntag ein Konzert der Gau-musik. Alles Nähere wird noch bekannt gegeben.
Schlöch. Obmann: Ad. Riedel, Wühlgasse 75. Bezirksleiter: Phil. Keller, Langgasse 77.
3. Sept.: Monatsversammlung im Vereinslokal.
11. Sept.: Neustadt, Wolfsburg, Weinbiet, Silber-

